

Innige Verbundenheit: Julia R. (rechts) und Susi F.



## »JULIA IST MEINE LEBENSRETTERIN«

Als die Dänin Susi F. an Leukämie erkrankte, brach ihre Welt zusammen. Eine Frau aus Deutschland spendete **Stammzellen** und gab ihr so eine neue Chance. Inzwischen verbindet beide eine tiefe Freundschaft

**SUSI: „WAS ICH FÜHLE, WENN ICH AN JULIA DENKE?** Dankbarkeit, Liebe und eine so starke Verbindung, wie ich sie sonst nur zu meinen Geschwistern habe. Julia ist meine Lebensretterin. Das werde ich ihr nie vergessen. Ich hätte den Kampf gegen die Krankheit verloren, und meine Kinder Samuel, 16, und Stephanie, 13, wären ohne ihre Mama aufgewachsen.

Im Sommer 2012 merkte ich zum ersten Mal, dass etwas nicht stimmte. Ich war permanent erkältet und erschöpft. Die Müdigkeit schob ich auf mein turbulentes Leben. Ich hatte einen fordernden Job als Lehrerin in einer Schule mit lernbehinderten Kindern, und auch zu Hause war mit meinen beiden Kindern und den dreien,

die mein Partner Anders mit in die Beziehung gebracht hatte, immer viel los. Als ich in der Magenregion eine kleine Erhebung erastete, machte ich mir keine großen Sorgen. Ich ging viel zum Sport und dachte, ich hätte Muskeln aufgebaut. Erst Monate später wusste ich, dass es sich um eine Milzschwellung, eine sogenannte Splenomegalie, handelte. Ein Hinweis auf eine Bluterkrankung.

Kurz vor Weihnachten überredete Anders mich, zum Arzt zu gehen. Denn inzwischen sah man die Erhebung deutlich. Die behandelnde Ärztin schickte mich sofort ins Krankenhaus. Nach vielen verschiedenen Untersuchungen stand fest, dass etwas mit meinem Blut nicht

stimmte. Ich bekam Angst. Doch für eine endgültige Diagnose war es zu früh. Die Blutergebnisse lagen noch nicht vor. Man schickte mich wieder nach Hause, wo ich drei lange, quälende Tage wartete. Mit 32 an Krebs erkranken? Das kann nicht sein, schoss es mir immer wieder durch den Kopf. Nichts Lebensbedrohliches. Als das Telefon klingelte, war ich aufgeregt, hoffnungsvoll und ängstlich zugleich. Die Krankenschwester bat mich, in die Klinik zu kommen und eine Person meines Vertrauens mitzubringen. Mir wurde heiß und kalt. Das kann kein gutes Zeichen sein, schoss es mir durch den Kopf. ‚Bin ich krank? Muss ich sterben?‘, fragte ich voller Panik. Sie habe keine Befugnis, mir am Telefon weitere Auskünfte zu geben, sagte die Schwester. Jetzt wusste ich, dass etwas nicht stimmte.

Den Moment, als ich die Diagnose bekam, werde ich niemals vergessen. ‚Sie haben Leukämie‘, so die niederschmetternden Worte des Arztes. Stille. Ich hörte nur noch das Pochen meines eigenen Herzens. Die Welt war stehen geblieben. Anders, der neben mir saß und meine Hand hielt, war in Tränen ausgebrochen. Der Arzt redete nonstop. An mir flogen fremde Begrifflichkeiten vorbei. Ich hörte etwas von Heilungschancen, Chemotherapie und Stammzellentransplantation – und war einfach völlig überfordert. Doch dann fing es in meinem Kopf an zu rattern: Wie soll ich es meinen Kindern sagen? Was, wenn





## „Als ihr Blut durch meine Venen lief, kamen mir die Tränen



Immunsystems fing ich mir permanent Infekte ein. Irgendwann habe ich aufgehört, zu zählen, wie oft ich ins Krankenhaus musste. Doch auch wenn es mir häufig sehr schlecht ging – ich war voller Hoffnung und Zuversicht.“

*JULIA: „Die DKMS informierte mich über Susis Gesundheitszustand. Ich war sehr erleichtert, denn alles sah gut aus. Als ich Susis ersten Brief in der Hand hielt, weinte ich vor Freude. Sie bedankte sich mehrfach und erzählte, dass sie zuversichtlich sei. Wir schrieben uns regelmäßig und stellten viele Gemeinsamkeiten fest. Unsere Kinder waren fast gleich alt, wir beide liebten die Natur und lachten über die gleichen Dinge. Wir tauschten Handynummern aus und kommunizierten per WhatsApp. Nicht selten schickten wir uns Fotos von unseren Kindern und aus unserem Leben. Als die DKMS mich fragte, ob ich Susi treffen wolle, sagte ich sofort Ja. Ich konnte es kaum erwarten, sie endlich zu sehen, sie zu umarmen. Am 27. Mai 2016 war es so weit. Das Aufeinandertreffen war wunderschön! Als ich Susi sah, sind wir uns in die Arme gefallen. Wir haben geweint und uns minutenlang festgehalten. Obwohl wir uns noch nie gesehen hatten, fühlte es sich so an, als würden wir uns schon immer kennen.*

*Leider gibt es Susi momentan nicht sehr gut. Der Krebs ist besiegt, zum Glück! Aber Susi ist häufig krank. Sobald es ihr aber besser geht, wollen wir uns besuchen. Ich will sehen, wie sie in Dänemark lebt, und noch mehr an ihrem Leben teilhaben. Nach wie vor bin ich bei der DKMS registriert. Sollte ich jemals wieder als Spender infrage kommen – ich würde es jederzeit wieder tun.“ ■*

### SPENDER WERDEN

Sie leben in Deutschland, Sie sind gesund und zwischen 17 und 55 Jahre alt? Dann kommen Sie als Stammzellenspender infrage. Unter [dkms.de](http://dkms.de) kann man sich ohne großen Aufwand registrieren lassen. Anschließend bekommt man eine Einverständniserklärung und ein Set mit zwei steril verpackten Wattestäbchen nach Hause geschickt. Die Gewebeproben der Mundschleimhaut schickt man an die DKMS zurück, wo sie ausgewertet und in der Datenbank der DKMS gespeichert werden.

Sollte man eines Tages als Spender in die engere Auswahl kommen, muss man ein weiteres Mal Blut abgeben, das dann noch genauer untersucht und mit den Gewebemerkmale des Patienten verglichen wird. Sobald ganz sicher feststeht, dass es passt, folgen ausführliche medizinische Untersuchungen. In 80 Prozent der Fälle werden die Stammzellen der Blutbahn entnommen, nur selten ist eine Operation notwendig.

auf sich genommen, um mich zu retten. Ich wusste, dass ich meinen genetischen Zwilling unbedingt kennenlernen wollte. Die nächsten Wochen auf der Intensivstation waren hart. Julias gesunde Stammzellen hatten den Kampf gegen meine kranken aufgenommen. Ich hatte Schmerzen und schlief viel. Nach etwa sechs Wochen verkündete mein Arzt: ‚Packen Sie Ihre Sachen, und gehen Sie nach Hause.‘ Die Behandlung hatte angeschlagen. Mein Körper akzeptierte das fremde Knochenmark. Doch vor mir lag noch ein weiter Weg. Wegen meines instabilen

ich sterbe? Viel Zeit zum Grübeln hatte ich nicht, denn jetzt ging es darum, möglichst schnell mit der Behandlung zu beginnen. Zweimal pro Woche ging ich in die Klinik, wo ich Chemotherapie bekam. Ich reduzierte meine Arbeitstage, machte aber weiter, so gut es ging. Der vermeintliche Alltag gab mir Kraft. Nach ein paar Monaten stellte sich heraus, dass diese Behandlung nicht ausreichend war. Ich musste meinen Job aufgeben, die Chemotherapie wurde verstärkt. Von Anfang an war klar, dass ich eine Stammzellspende benötigen würde. Also suchten wir einen Spender. In meiner Familie kam niemand infrage. Fünf Monate später, an meinem 33. Geburtstag, bekam ich einen Anruf vom Krankenhaus. Von Millionen registrierten Spendern war ein geeigneter für mich dabei. Ich war überglücklich.“

*JULIA: „Ich wusste, dass es sich um eine Frau in meinem Alter handelt, dass sie in Dänemark lebt und dass sie Leukämie hat. Als ich mich einige Jahre zuvor bei der DKMS – eine gemeinnützige Organisation, die sich weltweit für Blutkrebspatienten einsetzt – registrieren ließ, war mir klar, dass dieser Moment eines Tages eintreten könnte. Und doch war es total surreal, als ich im Sommer 2013 in einem Kölner Krankenhaus auf die Narkose wartete. Angst vor dem Eingriff hatte ich nicht. Ich wollte dieser Frau einfach nur helfen. Auch wenn ich sie nicht kannte, fühlte ich mich ihr verbunden. Ich malte mir aus, wie sie aussieht, wie sie lebt und ob sie Kinder hat. Die Operation verlief gut. Schmerzen hatte ich kaum. In Gedanken war ich nur bei Susi, deren Namen ich damals noch nicht kannte.“*

SUSI: „Als Julias Blut durch meine Venen lief, überkam mich tiefe Dankbarkeit. Tränen des Glücks stiegen mir in die Augen. Eine fremde Frau hatte Schmerzen